

dot
books

ASHLEY
BLOOM

*Abschied von
Love Island*

KURZROMAN



wohnte. Die letzten Meter kroch sie, wobei sich das Haus immer weiter entfernte und sie glaubte, niemals zu Hause anzukommen.

»Hey, Lauryn, wie war dein Abend?«, rief ihre Mutter ihr vom Wohnzimmer aus zu, während im Fernsehen eine alte Folge *Quincy* lief.

»Gut, Mom, danke. Ich gehe jetzt schlafen, bin fertig.«

»Gute Nacht.«

»Gute Nacht«, sagte Lauryn, schloss sich in ihrem Zimmer ein und weinte bis zum Morgenrauen.

Ein paar Jahre später wollte sie sich vom Arzt die Pille verschreiben lassen. Nach einer Routineuntersuchung wollte er sie jedoch gründlicher durchchecken. Er fragte sie, ob ihr einmal etwas widerfahren war. Nein, sagte sie. Es gehe ihr gut. Der Arzt sah sie mit diesem wissenden Blick an und erklärte ihr, dass sie niemals würde Kinder bekommen können.

»Umso besser«, war ihre Antwort gewesen. »Ich will eh keine. Und so muss ich wenigstens nicht verhüten.«

»Oh, da würde ich Ihnen dennoch dringendst zu raten. Denken Sie bitte auch an die Geschlechtskrankheiten.«

»Jaja, werde ich machen«, hatte sie genervt entgegnet.

Das war so ungefähr fünf Jahre her. Seitdem hatte sie mit so vielen Männern geschlafen, dass sie irgendwann aufgehört hatte, mitzuzählen. Mal mit Verhütung, mal ohne. Sie machte sich nicht allzu viele Gedanken. Sterben würde sie irgendwann eh. Warum nicht vorher noch ein bisschen Spaß haben? Warum nicht ihren Körper als Kapital benutzen? Es machte doch eh schon jeder damit, was er wollte. Was machte es dann schon aus, ihn einzutauschen gegen einen Werbedeal, eine Brust-OP oder eine Kreuzfahrt? Und manchmal vögelte sie auch einfach nur aus Langeweile, so wie an diesem Nachmittag mit Norman Carmichael.

Etwas war jedoch komisch gewesen. Als sie nämlich kam, rief sie leise: »Norman, Norman ...«, woraufhin der sagte: »Nenn mich Ian, los, sag es: Ian!«

Sie nannte ihn Ian. War ihr doch egal, wie er genannt werden wollte. Beim nächsten Mal würde sie ihn gleich Ian nennen, denn er hatte einen komischen Ausdruck in den Augen gehabt, der ihr ein wenig Angst eingeflößt hatte. Was die Sache aber nur noch reizvoller für sie machte. Ein wenig Abenteuer auf dieser langweiligen Insel. Selbst *Love Boat* gucken mit ihrer Oma war spannender.

Kapitel 5

Sie saßen auch an diesem Abend alle zusammen am Lagerfeuer. Earl erzählte Gruselgeschichten, bei denen vor allem die weiblichen Wesen unter ihnen zusammenzuckten. Als dann, während Earl von einem menschenzerhackenden Bösewicht erzählte, auch noch Gruselgeräusche aus dem Wald kamen, klammerten sich die Frauen an ihre Partner. Lauryn kam dabei wieder einmal auf Tony zurück, obwohl sie noch immer ihren kleinen Spaß vom Nachmittag mit Norman im Kopf hatte.

Das Ungeheuer aus dem Wald war aber nur Peter, der sich davongeschlichen hatte und sie nun mit grauenerregenden Lauten ärgerte.

»Das werde ich dir heimzahlen, Doc«, sagte Sheila und erhob einen warnenden Finger.

Kurz nach dem Geständnis, das Sheila Nancy vor nur wenigen Stunden gemacht hatte, waren die Männer vom Wasserholen zurückgekommen und die Frauen machten sich daran, dem *Chefkoch* zur Hand zu gehen. Heute hatte es Cassava-Püree mit frischen Gambas gegeben, zum Nachtsch ein Obstsalat.

Sie aßen gesund und man sah es. Jeder von ihnen hatte in den vergangenen vier Monaten abgenommen, die meisten mindestens fünf Kilo, Cynthia sogar beinahe zehn. Außer Lauryn. Die war dürr wie eh und je. Würde sie noch mehr abnehmen, würde sie beim nächsten Windzug wegwehen wie ein Drachen. Ein Drachen in Form des Delicate-Choice-Girls.

Bobby hatte Lauryn einmal gefragt, welche ihre eigene Lieblingsorte Delicate-Choice-Eis war.

Dazu hatte sie nur die Nase gerümpft und geantwortet: »Gar keine. Denkst du wirklich, ich esse *Eis*? So ein Becher hat Tausende Kalorien!«

»Man muss ja nicht gleich den ganzen Becher aufessen.«

Sie schüttelte angewidert den Kopf. »Nein, danke. Ich ruiniere mir doch nicht die Figur mit so was!«

»Denkst du nicht, du solltest ein wenig Ahnung haben von den Produkten, für die du wirbst?«

»Im Fernsehen sage ich doch immer, wie lecker das Delicate-Choice-Eis ist. Hast du es mir etwa nicht abgenommen?«

Doch, das hatte er. Genau deshalb hatte er ja ihre Lieblingsorte erfahren wollen. Sie war eine wirklich gute Lügnerin, hatte es drauf. Man sollte sich wahrlich vor Lauryn Jameson in Acht nehmen!

Vor dem Schlafengehen gingen Bobby und Nancy noch ein wenig den Strand entlang. Nancy erzählte ihrem Schatz und dem Vater ihres noch ungeborenen Kindes von der Geschichte, die Sheila ihr heute anvertraut hatte. Sie wusste, dass diese Sache eigentlich zwischen ihr und Sheila bleiben sollte, sie war schließlich die Erste, der Sheila sich offenbart hatte. Doch sie konnte nicht anders, als Bobby davon zu berichten. Sie war halt in einer speziellen Situation und musste Bobbys Meinung hören.

»Nancy. Dass sie dir das erzählt, bedeutet eine Menge.«

»Ja, ich weiß.«

»Wäre das denn nicht der perfekte Moment gewesen, ihr auch von deinem Geheimnis zu erzählen?«, fragte er.

Nancy schüttelte den Kopf. »Nein, das war ihr Moment, ihre Enthüllung. Ich wollte ihn ihr nicht kaputt machen.«

»Liebling, du weißt, dass das nur faule Ausreden sind. Du bist ein kleiner Feigling.«

»Bin ich gar nicht! Ich wollte ihr nicht die Show stehlen, du weißt doch, wie gern sie im Mittelpunkt steht.«

»Welcher Mittelpunkt? Da waren doch nur du und sie!«

»Ach, du weißt schon, was ich meine, Bobby«, versuchte sie sich zu rechtfertigen.

»Ich weiß, dass du dich gerne klein machst. Dich versteckst. Deshalb hast du auch immer diese große Brille getragen.«

»Nun ist sie ja weg!«, sagte Nancy.

»Und wirst du dir eine neue beschaffen, wenn wir wieder zu Hause sind?«

»Mal davon abgesehen, dass ich überhaupt nicht mehr daran glaube, dass wir je wieder nach Hause kommen ... nein, werde ich nicht. Ich brauche die Brille nicht mehr.«

»Das wollte ich hören. Du bist wunderschön, Schatz, du musst dich nicht immer verstecken.«

»Ich bin halt nicht sehr selbstsicher. Und ich habe riesige Angst davor, es ihr zu erzählen, ob du es glaubst oder nicht.«

»Das glaube ich dir. Und ich glaube auch, dass Sheila Angst hatte, dir ihr Geheimnis zu erzählen. Und doch hat sie es getan.«

»Sheila ist anders als ich. Sie ist selbstbewusst und mutig. Sie traut sich, vor zehntausend Menschen auf der Bühne zu stehen und zu singen. Sie ist einfach unglaublich.«

Bobby sah Nancy nun zärtlich an und sagte: »Glaubst du nicht, dass es auch in dir steckt?«

»Was?«

»Na, dieser Mut. Glaubst du nicht, dass die Gene ihn an dich weitergegeben haben? Dass du nur danach suchen musst?«

»Pssst! Nicht so laut, sonst hört es noch jemand. Sheila sollte es, wenn schon, doch bitte von mir erfahren und nicht von Lauryn!«

»Tut mir leid. Ich denke nur, dass es wirklich an der Zeit ist, dass du ihr sagst, wer du wirklich bist. Seit vier Monaten ringst du mit dir.«

»Seit zweieinhalb Jahren ringe ich mit mir.«

»Na gut, aber seit vier Monaten sehe ich dir dabei zu.«

Nancy sah nun zu Boden, auf ihre Füße. »Ich hatte nie vor, es ihr zu sagen. Ich wollte sie doch nur kennenlernen, wissen, wer sie ist. Eines hat zum anderen geführt und schon war ich ihre Assistentin. Wer konnte schon wissen, dass sie mich wirklich einstellen würde, als ich mich um den Job bewarb? Eigentlich wollte ich sie nur einmal sehen, ihr in die Augen blicken, nur einmal. Und jetzt sitzen wir vielleicht für den Rest unseres Lebens auf dieser Insel fest!«

»Sieh es als Zeichen an. All das geschieht vielleicht nicht ohne Grund.«

»Ich werde eine Nacht drüber schlafen.«

»Das sagst du immer.«

»Es ist nicht so leicht, wie du denkst.«

»Ich habe keinen Moment lang gedacht, dass es leicht ist, Nancy, aber du wirst selbst bald Mutter. Und du kennst jetzt Sheilas Geschichte, weißt, wie es dazu kam, dass sie dich weggegeben hat. Es ist an der Zeit, dass sie ihre Selbstvorwürfe abwerfen kann. Lass sie wissen, dass es ihrer Tochter gut geht.«

Nancy sah Bobby an, nahm seine Hand und sie gingen zurück zum Lager, wo Sheila bereits selig schlummerte.

Captain Malone begab sich unter Deck in die kleine Kajüte, die jedoch ein Bett beinhaltete, das groß genug für zwei wäre, sollte er seine Sheila finden.

Er gab die Hoffnung nicht auf, seine Liebste wieder bei sich zu haben. Sie hatten sich nur zwei Mal geliebt – das konnte noch nicht alles gewesen sein.

Heute war er die 51. Insel angelaufen, hatte sie erkundet, die Bewohner nach Fremden, nach Schiffbrüchigen befragt. Hatte ein Foto von Sheila herumgezeigt, denn hier war Sheila nicht so bekannt wie in den USA, wo man kein Foto gebraucht hätte, wo allein das Nennen ihres Namens genügt hätte und jeder Bescheid wüsste, wer gemeint war.

Man hatte Sheila nicht gesehen. Hatte weder von ihr noch von den anderen irgendetwas zu berichten. 51 Inseln und nichts. Es war zum Verrücktwerden.

Nun gut, dachte George jetzt, dann werde ich morgen eben die 52. anfahren.

In Gedanken an Sheila schlief er auf seinem Boot ein. *Sheila. Süße Sheila. Bald werden wir uns wiedersehen.*

Kapitel 6

Zwei Wochen später ...

Nancy schmiegte sich an Bobby. Sie schmiedeten Zukunftspläne.

»Und du willst wirklich alles hinter dir lassen und zu mir nach New York ziehen?«, fragte Nancy.

»Ich würde überall mit dir hinziehen. Sogar in die Antarktis oder auf eine einsame Insel.«

»Haha«, machte Nancy. »Davon habe ich, glaube ich, erst mal genug. Die Antarktis klingt doch aber nicht schlecht. Baust du mir dann auch ein Iglu?«

»Na logo, was denkst du denn?«

»Hmmm ... und wie willst du dann schreiben? Haben wir Strom in dem Iglu?«

»Das könnte problematisch werden. Vielleicht schaffe ich mir einfach eine gute alte Schreibmaschine an. Wir sehen ja, dass man ganz gut ohne Strom auskommt.«

»Ich hätte es nicht gedacht. Überleg mal, vor einhundert Jahren, als es noch keinen Strom gab, mussten die Leute auch ohne auskommen. Da gab es auch noch keine Waschmaschine, keine Computer, keinen Fernseher ...«

»Ja, meinen Fernseher vermisse ich am meisten. Was vermisst du am meisten?«, fragte Bobby jetzt.

Nancy musste überlegen. »Das ist schwer. Ich denke ... hmmm ... Ja, jetzt hab ich`s! Am allermeisten vermisse ich meine Kaffeemaschine. Ich hab da so `ne richtig coole, die macht dir alle möglichen Sorten Kaffee: Latte Macchiato, Espresso, Schoko-Cappuccino ...«

»Nun aber genug! Du folterst mich! Weißt du eigentlich, wie sehr ich meinen morgendlichen Milchkaffee vermisse?«

»Ach, schmeckt dir Earls Minztee nicht ebenso gut?«

»Klar, und der Brennesseltee erst!«, sagte Bobby und zog dabei ein Gesicht.

»Glaubst du wirklich daran, dass wir eines Tages wieder Kaffee trinken werden? Gemeinsam? In einem Café? Dass wir richtige Dates haben werden?«

»Daran glaube ich ganz fest«, sagte Bobby und nahm Nancys Hände in seine. »Mein Schatz, es sind zwei Wochen vergangen seit deinem Gespräch mit Sheila, und ich habe kein Wort mehr gesagt. Doch jetzt muss ich dich einfach fragen: Hast du darüber nachgedacht, es ihr endlich zu sagen?«

»Jeden Tag. Und ich will es ja, wirklich. Ich weiß nur nicht, ob ich stark genug bin.«

»Wovor hast du Angst?«